

Gestaltungsaufgaben im Bauwesen der Stadt St. Gallen

Autor(en): **Anderegg, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1955)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GESTALTUNGSAUFGABEN IM BAUWESEN DER STADT ST. GALLEN

von Dr. Emil Anderegg, Stadtmann

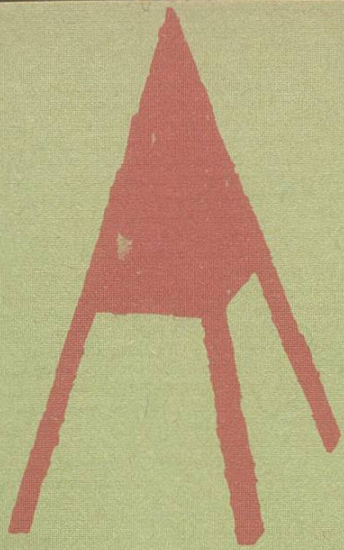
Die bei der Politischen Gemeinde und bei der Stadtverwaltung anfallenden Aufgaben sind überaus zahlreich und vielgestaltig. Jede einzelne Aufgabe erfordert zur Lösung eine sorgfältige Bearbeitung und eine saubere gedankliche Durchdringung. Jedes neue Problem muß einen Gestaltungsprozeß durchlaufen, bis es zur vollen Reife und dann zur Ausführung und zum Vollzuge gelangt. Alle Unsicherheit und alle Unklarheiten wirken sich im Vollzuge nachteilig aus und werden zu Zeugen einer mangelhaften Verwaltungspraxis. Insbesondere erfordert jedes Problem eine möglichst *individuelle* Gestaltung, das heißt, daß für jede Aufgabe stets die entsprechende Lösung gefunden werden muß. In diesem Sinne hat die Stadtverwaltung in der letzten Zeit drei gewichtigen Aufgaben eine solche individuelle Ausprägung verliehen. Durch die *Zervreila-Aktiengesellschaft* hat die Stadt St.Gallen ihre wiedergewonnene wirtschaftliche Kraft in die Waagschale geworfen und mit gewichtigen Partnern einem Großunternehmen der Elektrizitätswirtschaft auf die Beine verholten. Bei der Neukonstituierung der *Olma* haben sich die Stadt St.Gallen und zahlreiche ostschweizerische Kantone in einer *Genossenschaft* verbunden.

Die Handels-Hochschule St.Gallen endlich fand ihre neue Gestalt in der Form einer *öffentlich-rechtlichen Anstalt* mit eigener Rechtspersönlichkeit. Drei ganz verschiedene Aufgabenkreise haben damit ihre deutliche individuelle Ausgestaltung erfahren.

Die Notwendigkeit, alles Geschehen und alle Probleme einer präzisen Ausgestaltung entgegenzuführen, trifft nun ganz besonders für das gesamte Bauwesen in der Stadt St.Gallen zu. Die gestaltungsmäßige Durchdringung des gesamten Bauwesens stellt aber außerordentliche Anforderungen, weil sich in den letzten Jahren eine allerdings höchst erwünschte und sehr erfreuliche Baukonjunktur durchzusetzen vermochte. Es würde zu weit führen, wollte man versuchen, die allgemeinen und besondern Gründe darzulegen, welche das stark angestiegene Bauvolumen verursacht haben. Es darf aber zum Beispiel darauf hingewiesen werden, daß sich die anhaltende *Bevölkerungszunahme* der letzten Jahre natürlich auch im Bauwesen auswirken mußte. Die Bevölkerung der Stadt St.Gallen ist von

62 000 Einwohnern im Jahre 1942 auf
71 000 Einwohner im Jahre 1954 angestiegen.

Die Bevölkerungszunahme um 9000 Einwohner innerhalb von zwölf Jahren mußte auch auf dem Wohnungsmarkte spürbare Folgen zeigen. Wird dann weiterhin berücksichtigt, daß das *Wohnraumbedürfnis* je Familieneinheit in den letzten Jahrzehnten stark angestiegen ist, so wird die beachtliche Zunahme des *Wohnungsbaues* in der Stadt Sankt Gallen erklärlich. Überall sind neue Wohnquartiere entstanden. Diesen Wohnungsbau förderte die Stadt Sankt Gallen in den Jahren 1943 bis 1950 durch Subventionen mit einem Gesamtbetrag von 4,9 Millionen Franken. Vor Jahresfrist unterstützte die Stadt St.Gallen eine «gezielte» Aktion für 57 Wohnungen für minderbemittelte und kinderreiche Familien im Gesamtbetrage von 427 000 Franken, in die sich drei verschiedene Trägergemeinschaften teilten. Der ganze Wohnungsbestand hat sich in St.Gallen wie folgt entwickelt:



Fixpunkte

sind die

Ausgangspunkte, nach

denen sich jedes

Bauvorhaben richtet,

Viele Bauten zeugen

vom Können des

Baumeisters.

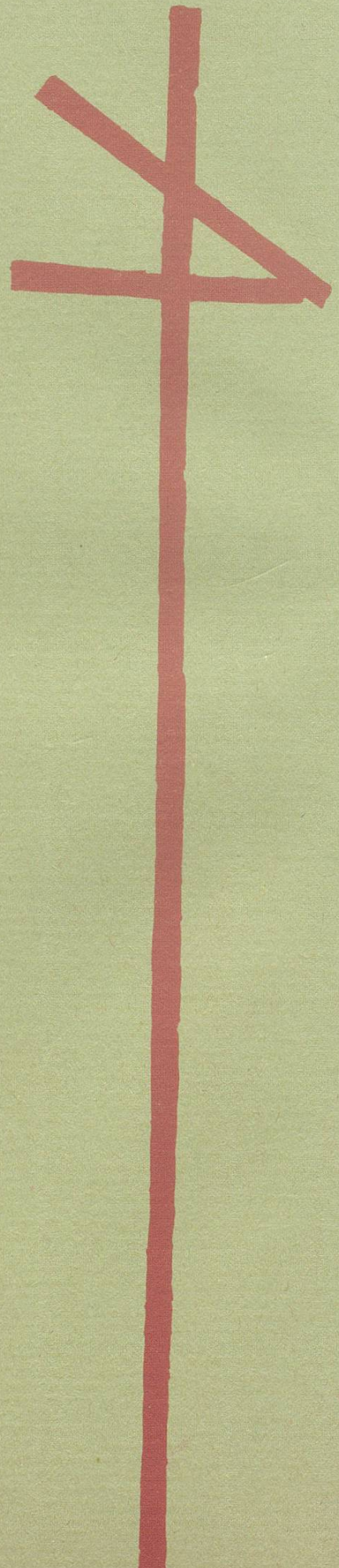


Kurt Bendel, Baugeschäft

Rorschacher Straße 67, St.Gallen



*Wo Visiere auf ein
bevorstehendes
Bauvorhaben
hinweisen, stellt sich
auch die Frage des
Baukredites. Bei
unserem Bankinstitut
nimmt dieser Zweig
einen wesentlichen Platz
ein. Für Baukredite und
Hypothecken wenden Sie
sich daher an unsern
Sitz in St.Gallen oder
an die im ganzen Kanton
verteilten
Niederlassungen.*



St.Gallische Kantonalbank

Schützengasse 1

St.Gallen

<i>Jahr</i>	<i>Gesamtbestand</i>
1930	17 161
1945	18 273
1949	19 489
1953	20 790

Die steigende Zahl schulpflichtiger Kinder nötigte die Stadt, sich auch dem *Schulhausbau* anzunehmen. Zur Verdeutlichung der Schulraumnot sollen hier zunächst noch einige Zahlen über die wachsenden Schülerzahlen der ersten Klasse angeführt werden:

<i>Geburten-Jahrgang</i>	<i>Zahl der Erstkläßler</i>
1937	649
1940	747
1942	938
1943	1010
1953	1113

In den letzten Jahren wurden unter Berücksichtigung dieser Situation erstellt:

- a) Schulhaus Engelwiese (Kostensumme 992 000 Fr.)
- b) Schulhaus Pelikanstraße (Kostensumme 1,2 Millionen Franken)
- c) Schulhaus Tschudiwiese mit Doppeltturnhalle (Kostensumme 1,8 Millionen Franken)
- d) Doppeltturnhalle mit Nebenräumen und Sportplatz im Osten der Stadt (Kostensumme 670 000 Franken)
- e) Im Budget 1954 der Stadt sind zwei weitere Schulhausprojekte enthalten (Kostensumme 4 Millionen Franken)

Nicht eingeschlossen sind in dieser Aufstellung die Kosten für die Errichtung verschiedener neuer Kindergärten. Diese

skizzenhaften Hinweise lassen deutlich das ansteigende Bedürfnis im Sektor des *Wohnungsbaues* und des *Schulhausbaues* erkennen.

Spürbar wurde das Bauwesen indessen auch durch die auffallende *Entwicklung des Verkehrs* beeinflusst. So erforderte beispielsweise die Umstellung einer öffentlichen Verkehrslinie auf Trolleybus die Erstellung einer großen neuen Wagenhalle mit Reparaturwerkstätten (Baukostensumme 5,1 Millionen Franken). Über einer mit Backstein ausgefachten Eisenbetonkonstruktion wurden für die Überdachung der 30 m breiten stützenlosen Wagenhalle segmentförmige Holzfachwerkbinder gewählt. Die Zentralisation der PTT-Betriebe sodann führte zu einer neuen großzügig geplanten Anlage von Lagerplätzen und Wagen sowie Materialhallen. Als weiteres interessantes Bauwerk darf in diesem Zusammenhange die Erweiterung der Centralgarage nördlich der Altstadt erwähnt werden, ebenso die neue Bergstation der elektrischen Tunnelbahn St.Gallen-Mühlegg, welche in ein Mehrzweckgebäude eingekleidet worden ist. Aus der jüngsten Vergangenheit sei schließlich die Erstellung einer neuen Telephonzentrale erwähnt.

Neue Baubedürfnisse entwickelten sich aber auch auf dem Gebiete des *Spitalwesens*. Vor wenigen Jahren wurde im Kantonsspitalareal das *Absonderungsgebäude* fertiggestellt, und schon steht ein neues *Mehrzweckgebäude des Kantonsspitals St.Gallen* mit einer Baukostensumme von 10 Millionen Franken zur Ausführung bereit. Neue Wege sind sodann im Neubau für das Vincentius-Kinderheim beschritten worden. Dieser Bau zeichnet sich aus durch die niedrigen, aufgelösten Baukörper, die sogenannten eingeschossigen Pavillons, welche der ganzen Anlage ein wohnliches Gepräge verleihen. Mit einem Kostenaufwand von rund 600000 Franken wurde schließlich ein neues städtisches Kinderheim errichtet.



Der Bahnhofplatz hat durch den großzügigen Bau «Metropol» eine gepflegte städtebauliche Note erhalten



Das Schibenertor gliedert sich als reiner Zweckbau gut zu den Türmen von St.Laurenzen und der Kathedrale

Unverkennbar ist aber die Baukonjunktur in der Stadt St.Gallen auch ganz erheblich durch die *private Bautätigkeit* angeregt worden. So erhielt zum Beispiel der Stadtkern durch den großen *Neubau Schibenertor* am westlichen Ausgang des Marktplatzes ein ganz neues Gepräge. Es handelt sich um einen konsequent durchgeführten sechsstöckigen Stahlskelettbau mit Querrahmen von 5,7 m Binderabstand. Zur gleichen Zeit entstand das neue *Metropolgebäude* am Bahnhofplatz, dessen Situation auf eine in Zukunft weitgreifende Umgestaltung des Bahnhofplatzes hindeutet. Neben diesen größeren Bauaufgaben seien noch angeführt der bereits fertiggestellte Friedhofbau in St.Georgen, die neue Leichenhalle im Friedhof Ost, die Schießanlage Ochsenweid, die verschiedenen Altstadtanierungen (insbesondere die Renovation des Kreuzganges St.Katharinen) und schließlich das Schwimmbad in Rotmonten und der Ausbau der Badeanlage auf Dreilinden. Wir wären indessen nicht vollständig, wenn wir nicht wenigstens andeutungsweise auf die noch bevorstehenden Bauvorhaben hinweisen würden. Wir erwähnen lediglich stichwortartig das Eilgutgebäude am Bahnhofplatz, das Kaufhausprojekt, den Ausbau der Heime für gebrechliche Alte und Kranke, den Ausbau der Gewerbeschule, die Baubedürfnisse der Handels-Hochschule, die Verlegung der Olma, der Feuerwehration und des Schlachthofes und die Frage der Umstellung der Tramanlage auf Trolleybus auf der Linie 1.

Das Bild der Bauentwicklung in der Stadt St.Gallen wäre aber noch immer nicht vollständig, wenn wir nicht auch noch mit einigen Worten die gewaltige *Entwicklung des Straßenbaues* erwähnen würden. Allerdings müßte es zu weit führen, wenn wir hier die einzelnen Projekte anführen wollten. Wir wollen uns mit dem Hinweis begnügen, daß für außerordentliche Tiefbauarbeiten in den Jahren 1944 bis 1954 eine Baukostensumme von 18,7 Millionen Franken

verausgabt worden ist und daß im Durchschnitt dieser Jahre für den allgemeinen Straßenunterhalt 700 000 bis 900 000 Franken notwendig waren.

Alle diese unvollständigen Angaben mögen dennoch genügen, um überzeugend darzutun:

St. Gallen baut!

Jeder Besucher ist denn auch überrascht, wie sehr die Stadt St. Gallen im Zeitenablauf von nur wenigen Jahren ihr Antlitz vollständig geändert und wie sehr St. Gallen ein neuzeitliches, modernes Gepräge erhalten hat. Unter dem Eindrucke dieses neuen Baugeschehens kann nun aber nur zu schnell übersehen werden, welche intensive Planungs- und Gestaltungsarbeit täglich in den zuständigen Bauverwaltungsstellen geleistet werden muß, um diese kraftvolle Bauentwicklung in fruchtbare und geordnete Bahnen zu lenken. Würde diese gewissenhafte und präzise Bauplanungsarbeit nicht täglich und stündlich geleistet, dann müßte das gesamte Baugeschehen in unserer Stadt in kürzester Zeit in chaotischen Verhältnissen zusammenbrechen, und der Stadt bliebe dabei unabsehbarer Schaden wohl nicht erspart.

Die Disziplinierung, die Ordnung, die Gestaltung und Formung des gesamten Baugeschehens ist primär Aufgabe der *Stadtplanung*: Mit einigen skizzenhaften Hinweisen soll darauf aufmerksam gemacht werden, was Inhalt und Gehalt einer fortschrittlichen Stadtplanung sein muß. Es bedarf keines besondern Hinweises, daß sich die Stadtplanung aus ungezählten Elementen aufbaut und zusammensetzt.

1. Von entscheidender Bedeutung bleibt zunächst die Tatsache, daß der Stadtplanung eine möglichst umfassende Sicht der *bestehenden Verhältnisse* zugrunde gelegt wird. Dazu gehört eine genaue Kenntnis der gegenwärtigen Baurechts-

verhältnisse und der Baurechtspraxis, aber auch die Kenntnis der bisherigen Stadtplanungsabsichten. Es ist leicht einzusehen, daß die verantwortlichen Stadtplanungsstellen in ihren Dispositionen keineswegs frei sind. Sie sind nicht in der glücklichen Lage, alles neu beginnen zu können. Ganz im Gegenteil: Unendliches ist vorhanden, das auch für eine zukünftige Gestaltung wegleitend sein muß, selbst dann, wenn das Vorhandene wie so oft nicht die Qualifikation «Gut» besitzt. Bei der Einzeichnung neuer Straßenzüge kann nicht vom grünen Tische aus die kürzeste Wegstrecke gezogen werden, sondern es muß der bisherigen Überbauung notwendigerweise Rechnung getragen werden. Wohn- oder Industriezonen oder ausgesparte Grün- und Parkanlagen können ebenfalls nicht plötzlich in andere Stadtteile verlegt werden. Damit steht fest, daß die Kenntnis des Bisherigen und des Vorhandenen zur Voraussetzung einer fruchtbaren Stadtgestaltung gehört.

2. Nach der Erkenntnis des Vorhandenen gilt es, sich möglichste Klarheit zu verschaffen über die gegenwärtigen und die *zukünftigen Bedürfnisse*, die in einer neu zu erstellenden Stadtplanung zu berücksichtigen sein werden. Es ist zum Beispiel bekannt, daß die motorisierten Verkehrsmittel eine ganz neue Disposition des Straßenbaues und der Platzgestaltung erfordern. Die notwendige Straßenbreite kann indessen erst dann richtig festgelegt werden, wenn nicht nur das gegenwärtige, sondern auch das zukünftige Verkehrsvolumen richtig eingeschätzt wird. Der Stadtplaner muß sich weiterhin zum Beispiel Klarheit zu verschaffen suchen über die Möglichkeit der Ansiedelung neuer Industrien. Er muß vorausschauend die Schulhausbedürfnisse ermessen und diese in der Stadtplananlage berücksichtigen usw. Neben der Fixierung des Bestehenden müssen deshalb möglichst umfassend alle zukünftigen Bedürfnisse erkannt und in die neue Stadtplanung eingebaut werden. Sind alle diese

Elemente beschafft, so kann eine erste Disposition der Stadtplanung angelegt werden. Sofort drängen sich aber eine Vielzahl neuer Probleme in den Vordergrund, die wir als

3. die eigentlichen Gestaltungsprobleme bezeichnen möchten. Mit der allgemeinen Disposition und Anlage zum Beispiel des Straßennetzes sind diese Straßen im einzelnen noch nicht geformt und gestaltet. Eine gute Straße muß nämlich nicht nur allen technischen Anforderungen genügen, sie muß auch in der neuen Linienführung das Motiv der Geschwindigkeit der Verkehrsmittel mitberücksichtigen. Ein Pferdefuhrwerk erfordert zum Beispiel im Straßenbau eine ganz andere Kurvenbildung als ein Auto. Solche Situationen zeitgemäß zu erfassen, ist Aufgabe des Straßenbaues. Noch deutlicher wird diese Problematik jedoch beim Hochbau. Die architektonische Gestaltung des Stadtbildes, eines Straßenzuges oder eines einzelnen Gebäudes ist nicht mehr einfach eine technische Frage. Ganz im Gegenteil, sobald wir in das Gebiet der architektonischen Gestaltung übergehen, spüren wir, daß hierbei Gestaltungselemente herangezogen werden müssen, die einer ganz andern Welt entstammen als derjenigen der äußern Technik. Damit berühren wir ein wichtigstes Faktum aus der Praxis der Stadtgestaltung. Jetzt wird nämlich klar, daß sich jede moderne Stadtplanung einerseits an den äußern materiellen Erfordernissen orientieren muß, anderseits aber an den künstlerischen und geistigen Impulsen, die vom Stadtplaner in individueller Weise entwickelt werden. Es bedarf deshalb der Stadtplaner einer großen inneren Schau, um diese beiden Interessensfelder harmonisch in dem zu gestaltenden Stadtplan einzuordnen.

4. Insbesondere muß darauf hingewiesen werden, daß jede zukunftskräftige Stadtgestaltung ihren Ausgangspunkt sowohl in der äußeren stofflichen Welt als auch in der Welt des Geistes, des Künstlerischen, nehmen muß. Vergegen-

wärtigen wir uns einen Augenblick, daß in früheren Zeiten die Menschen Pyramiden nach Himmelsmaßen bauten, aber auch zum Reiche Gottes strebende Kirchen und Dome. Immer sah die Menschheit im Bauwerk die Brücke vom Diesseits zum Jenseits, vom Stoffe zum Geiste, von der Erde zum Himmel. Auch die moderne Stadtplanung kann an dieser Situation nicht vorbeigehen. Es sorgt die fortschreitende Technik zwar dafür, daß sich der Mensch immer stärker in das materielle Feld verstrickt. Aber gerade wegen dieser Zeitumstände müssen durch die Stadtplanung Wege gesucht werden, welche den Menschen die Realität einer höhern Welt wieder neu sehen, ahnen und erfühlen lassen. Vor allem wird es wichtigste Aufgabe sein, die stadt-sanktgallische Bauplanung und Baugestaltung so zu veranlassen, daß die Stadtgemeinschaft die reale Verbundenheit zur göttlich-geistigen Welt wieder deutlicher empfinden kann. Tut das die Stadtplanung nicht, dann sinkt sie zur Reißbrettpraxis herab, bei der nur noch die technisch-praktischen Elemente eine Berücksichtigung finden können. Die stadt-sanktgallische Menschengemeinschaft hat sich aber seit ihrer Gründung der Welt des Geistes nahe gehalten, und es sind glücklicherweise starke Anzeichen dafür vorhanden, daß dies auch in der Zukunft so bleiben werde. Bauen wir deshalb der Stadt St.Gallen eine materielle, aber auch eine geistige Zukunft! Diese sanktgallische Zukunftsstadt wird dann erstehen, wenn dem technischen Fortschritt der Zugang nicht verwehrt wird und wenn gleichzeitig die Tore weit geöffnet werden, damit der Geist wieder unter die Menschen kommen kann.